



Liebe Gemeindemitglieder,

ich begrüße sie auf diesem Wege herzlich zum 18. Sonntag nach Trinitatis, Der Herbst mit seinen Farben und den gelegentlichen noch wärmenden Sonnenstrahlen lädt uns ein zum Nachdenken über Veränderungen, lädt uns ein, uns mancher Furcht zu stellen. In der Ruhe des Sonntags, in der Milde des Herbstes.

Haben Sie einen gesegneten Gottesdienst zu Haus!

Kollektengebet

Guter Gott, wir schauen in den Spiegel und sehen so viel "ICH".
Wir pflegen unsere Eitelkeiten,
wir verweisen stolz auf das Erreichte,
der neidische Seitenblick trifft den, der es vermeintlich besser hat.
Bei so viel "Ich" überhören wir oft die Frage nach dem "DU".

Gott, und da schaust du uns mitten ins Herz. Du erkennst mehr, als wir zu erkennen vermögen. Und dann schaust du uns liebend an. Das ist wie ein große Wunder, das ich gar nicht fassen kann. Dein liebender Blick holt uns immer wieder heraus. Dank sei dir dafür.

Amen.

1. Lesung Röm 14, 17-19

¹⁷ Denn wo Gottes Reich beginnt, geht es nicht mehr um Essen und Trinken. Es geht darum, dass wir ein Leben nach Gottes Willen führen und mit Frieden und Freude erfüllt werden, so wie es der Heilige Geist schenkt.

¹⁸ Wer Christus in dieser Weise dient, über den freut sich Gott und den achten die Menschen. ¹⁹ Deshalb wollen wir uns mit allen Kräften darum bemühen, in Frieden miteinander zu leben und einander im Glauben zu stärken.

Lied 409, 1.24.5.8 (Gott liebt diese Welt)

Evangeliumslesung (Predigttext) Markus 10, 17-27

10, 17 Als Jesus weitergehen wollte, lief ein Mann auf ihn zu, warf sich vor ihm auf die Knie und fragte: »Guter Lehrer, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?« 18 Jesus entgegnete: »Weshalb nennst du mich gut? Es gibt nur einen, der gut ist, und das ist Gott. 19 Du kennst doch seine Gebote: Du sollst nicht töten! Du sollst nicht die Ehe brechen! Du sollst nicht stehlen! Sag nichts Unwahres über deinen Mitmenschen! Du sollst nicht betrügen! Ehre deinen Vater und deine Mutter!«

20 »Lehrer«, antwortete der junge Mann, »an all das habe ich mich von Jugend an gehalten.« 21 Jesus gewann ihn lieb: »Etwas fehlt dir noch: Geh, verkaufe alles, was du hast, und gib das Geld den Armen. Damit wirst du im Himmel einen Reichtum gewinnen, der niemals verloren geht. Und dann komm und folge mir nach!« 22 Als er das hörte, war der Mann tief betroffen. Traurig ging er weg, denn er besaß ein großes Vermögen.

23 Da schaute Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: »Wie schwer ist es doch für Menschen, die viel besitzen, in Gottes Reich zu kommen!« 24 Seine Jünger waren über diese Worte erschrocken, aber Jesus betonte noch einmal: »Ja, ihr Lieben, wie schwer ist es doch, in Gottes Reich zu gelangen! 25 Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in Gottes Reich kommt.« 26 Darüber waren die Jünger noch mehr entsetzt, und sie fragten sich: »Wer kann dann überhaupt gerettet werden?« 27 Jesus sah sie an und sagte:

»Für Menschen ist es unmöglich, aber nicht für Gott. Für ihn ist alles möglich!«

Glaubensbekenntnis

Wir antworten auf das Evangelium mit dem Bekenntnis unseres Glaubens:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Lied: 419 Hilf, Herr, meines Lebens

Predigt

Kurz vor dem Reformationstag möchte ich Sie mitnehmen ins Herz der Reformation; mitten ins Herz der besten Nachricht der Welt. Kommen Sie einfach alle mit in Ihren Gedanken.

Sie müssen nichts an Wissen mitbringen– außer vielleicht, wie es damals war mit Jesus.

- Er zieht durchs Land, hat ein paar Männer und Frauen um sich, redet mit Menschen und mit Gott.
- Er hört Menschen zu, hört auf die Furcht der Kinder und Alten, der Frommen und Zweifler. Furcht ist zeitlos. Die Menschen damals hatten sie; wir haben sie.

Die größte Furcht ist wohl immer die, zu kurz zu kommen im Leben, nicht genug beachtet zu werden, am Rande zu stehen und hinten runter zu fallen. Jesus weiß um diese Furcht. Und versucht sie zu nehmen, so gut es geht. Er beachtet und achtet Menschen. Unter allen Umständen. Das hilft ein wenig. Und eines Tages geschieht etwas, das so hilfreich ist gegen die Furcht, dass man geradezu niederknien könnte.

Ein Mann kommt zu Jesus. Man sieht ihm an, dass er reich ist. Schöne Kleidung, gepflegtes Äußeres. Der Mann weiß genau, wo Jesus ist unter den Männern. Er fällt sofort vor ihm auf die Knie. Und sagt etwas, was wir vielleicht nicht sofort verstehen, aber in unsere Sprache übersetzen können: „Guter Meister“, sagt er, „was soll ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme?“

Ewiges Leben heißt nicht „immer leben“; ewiges Leben heißt: immer in Liebe leben, himmlisch leben, geachtet leben, niemals verlieren, den Tod nicht fürchten. Wer will das nicht? Wer will nicht heraus aus Furcht und Lieblosigkeit, aus dem Berechnen und Verkrampfen und dem Immer-mehr-haben-Müssen?

Der Mann auf den Knien vor Jesus weiß, was er will: ein glückseliges Leben, und das immer. Mit seiner Suche nach ewiger Liebe und Güte berührt er das Herz Jesu. Darum antwortet ihm Jesus auch sofort und sagt: „Du kennst doch die Zehn Gebote: nicht ehebrechen, nicht stehlen, den Feiertag heiligen, niemanden betrügen, Vater und Mutter ehren. Das sollst du tun!“ Und der Mann, ebenso liebevoll wie anscheinend leicht entrüstet, antwortet Jesus auch sofort: „Aber Meister“, sagt da der Mann, „das tue ich alles, seit ich ein Kind bin.“

Wir sind jetzt dem Herzen der besten Botschaft der Welt schon recht nahe.

Denn nun steht in der Bibel ein Satz, ein überraschendes Gefühl mitten aus dem Herzen Jesu.

Jesus sieht den Mann, kniend im Staub; Jesus hört die Sehnsucht des Mannes nach glücklichem Leben – und in der Bibel steht: Jesus gewinnt ihn lieb. Er gewinnt den lieb, der fragt und sucht, obwohl er Geld hat und Kleider und alle Gebote einhält, also als fromm gilt. Er gewinnt den lieb, dem es vor lauter Besitz an etwas mangelt.

Ihm fehlt etwas, ihm fehlt das gewisse Etwas. Das, was mehr ist als alle Gebote und feines Essen und alles Glück der Welt. Weil Jesus den Mann lieb hat, öffnet er ihm und uns einen himmlischen Augenblick lang sein ganzes Herz und sagt ihm: „Eins fehlt dir. Geh hin; verkaufe alles, was du hast und gib das Geld den Armen. Dann bist du reich im Himmel.“

Das ist das Herz Jesu, das Herz der Reformation: Reich sein im Himmel. Schöneres kann es nicht geben... Schwereres auch nicht.

Schwer für uns Menschen, die wir gerne festhalten, sammeln, horten. Aus Furcht vor Niederlagen; aus Sorge vor Verlusten, aus welcher Furcht auch immer. Verständlich finde ich unsere Furcht. Sie hat einiges Gewicht in unseren Seelen; die Furcht vor Verlusten.

Geh hin, verkauf alles, gib das Geld weg. – dann bist du reich im Himmel.

Die Wahrheit, Jesu Wahrheit leuchtet – und erschreckt. Nicht nur uns. Auch der Mann erschrickt, der eben noch ewige Glückseligkeit suchte. Nach dieser Bitte Jesu geht er traurig davon; er hat viel Besitz, wie wir lesen. Auch viele von uns würden vermutlich traurig heimgehen, wenn Jesus uns so etwas sagt mitten aus seinem Herzen, mitten in unser Herz.

Loslassen, alles verkaufen - Nein, Herr, werden wir sagen, Junge und Alte, Fromme und Zweifler – nein, Herr, das geht nicht, das schaffe ich nicht.

Halten wir fest: Wir sitzen oder knien hier vor der Wahrheit des Evangeliums. Vor dem Herzen Jesu, der sagt: Halte nichts fest! Verliebe dich nicht in deinen Besitz! Das bedeutet: Mach dir keine Sorgen um dich! ...

Und wir antworten vermutlich: Nein, Herr, das geht nicht, das kann ich nicht. Wir hören die Wahrheit (Mach dir keine Sorgen um dich), sehen mitten in Jesu Herz – und selbst die Frömmsten und Besten und Pastoren gehen nachher traurig nach Hause, weil sie dieser Bitte Jesu nicht folgen können oder wollen. Ein bisschen geben, das ja; auch mal ein bisschen mehr geben, wenn die Not einem ins Auge springt, das auch. Aber nichts festhalten – das geht gar nicht.

Ich kann für mich sagen: Dazu ist mein Vertrauen nicht groß genug.

Vertrauen – in diesem Wort schlägt das Herz der guten Nachricht, der besten Nachricht der Welt, das Herz der Reformation. **Ich höre die Wahrheit und tue sie nicht. Weil ich ihr nicht vertraue.** Weil ich lieber selber für mich Sorge. Weil ich bei mir auf der sicheren Seite bin. Weil ich mich sonst fürchte. Weil ich nicht einsehe, dass andere das kriegen, was ich mir erarbeitet habe. Weil Opfer nichts bringen. Weil mir meine Furcht immer noch lieber ist als das Vertrauen auf Gott.

Merken Sie? Es gibt hundert Gründe für Misstrauen. Und alle überzeugen Sie und mich. Jesus überzeugen sie nicht. Jesus sagt zu jedem meiner Gründe geduldig: Gott ist mächtiger; Gott ist wichtiger; Gott ist größer, Gott kümmert sich um deine Furcht. Beim kleinsten Misstrauen sagt Jesus aus vollem Herzen zu Ihnen und mir: Gott sorgt doch für dich wie für den Vogel, der da fliegt, schau: Da oben am Himmel! Hab nicht so viel Angst um dich.

Aber es hilft nicht. Ich gehe traurig davon wie der reiche Mann, der Jesus ans Herz wächst. Der Mann hört die Wahrheit: Halte nichts fest und du wirst reich. Oder: Vertrau Gott in allem, und du hast weniger Furcht und wirst selig. Aber der Mann vertraut nicht, er behält und sichert sich ab. Das Herz der Reformation sagt: Du weißt und kennst die Wahrheit und tust sie nicht. Ich weiß, dass ich Gott allein „über alle Dinge“ vertrauen soll,

und ich schaffe das nicht. Im Zweifel halte ich fest an dem, was mir gehört, was ich hart erarbeitet habe, angeblich aus eigener Kraft.

Im Zweifel? Für mich. Und was geschieht jetzt? Und was geschieht jetzt?

Jetzt wartet Gott. Und hofft, dass ich mich besinne, vielleicht umkehre. Mein Herz jeden Tag neu frage: Warum hänge ich so an mir? An meinem Besitz, an meiner Meinung, an meiner Rechthaberei? Warum verteidige ich meine Fehler auch noch? Warum weiß ich, dass ich die Erde zerstöre, und ändere mein Leben nicht? Und: Warum ist mein Vertrauen zu ihm so klein? So viel Erdschwere, so wenig Vogelleichtigkeit? Warum hänge ich so an mir? Warum gebe ich nicht ab und spüre, dass mir dann gar nichts fehlt?

Gott wartet auf meine Antwort wie der Vater, der auf sein weggelaufenes Kind wartet. Gott sagt nicht: Jetzt musst du dies tun oder das. Das wäre nicht Reformation und Gnade, das wäre Gesetz. Gott wartet nicht mit dem Gesetz, er wartet mit Gnade. Er wartet auf mein Gewissen.

Auch Martin Luther hatte Dienstmädchen und eine warme Stube und ein paar Gläser Bier am Tag. Er warf nicht weg, was er hatte. Er fragte sein Gewissen: Was kann ich tun? Was kann ich opfern? Was tut mir weh, hilft aber anderen? Hängt mein Herz am Rechthaben, dann gib dies weg. Hängt mein Herz daran, dass ich immer und überall unschuldig bin, dann gib dies weg. Hängt mein Herz am falschen Lebensstil, dann lass ihn los. Hängt mein Herz an mehr Geld, als ich nötig habe, dann gib dies weg. Und wenn ich es nicht kann, will ich mich wenigstens bemühen, besten Wissens und Gewissens. Gott wartet geduldig. Darauf, dass mein Vertrauen zu ihm ein bisschen größer wird als meine Furcht zu verlieren.

Während ich misstrauisch bin, ob Gott es gut mit mir meint, vertraut er mir, dass ich die Wahrheit erkenne und tue. Heute oder morgen oder irgendwann. Hauptsache, ich frage mein Herz. Hauptsache, ich bin nicht dauernd zufrieden mit mir. Gott will nicht, dass ich zufrieden bin mit mir; Gott will, dass ich zufrieden bin bei ihm. Nicht: Im Zweifel für mich. Im Zweifel für Gott, im Zweifel für das Vertrauen, für das Opfer. Und dann verliere ich noch nicht einmal. Weil etwas zu opfern und Gott zu vertrauen himmlisch ist. Und mich leicht macht und beschwingt wie einen Vogel am Himmel.

Wer um Gottes willen aufhört, sich nur um sich zu sorgen, wird glückselig.
Amen.

Fürbitte:

Vater im Himmel, du hältst alle guten Gaben in deiner Hand,
dein Überfluss ist reicher,
als unser menschlicher Verstand fassen kann;
du gibst und deine Güte ist größer,
als wir glauben können;

Und so vertrauen wir dir die an, die Hilfe brauchen:
die Menschen auf der Suche,
die, die an der Hoffnung und an dem Vertrauen festhalten;
die Kranken und die Gesunden;
die Sterbenden und die Lebensmunteren.
Die Menschen in Kriegsgebieten und die Menschen in Friedenszeiten,
Wir vertrauen uns dir an. Hilf unserem Misstrauen.
Und wir fassen all unsere Gebete in die Worte, die Jesus uns gelehrt hat:
Vater Unser....Amen.

Möge in dieser Woche wahr werden, was ein Lied so besingt: „Tag wird’s geschehn, dass Segen die begegnet,
und du gehst dann gestärkt deinen Weg.“

Gehen Sie gestärkt in die neue Woche, Ihre Pastorin Kerstin Otterstein